

# Begleitung in schwierigen Lebenssituationen.

– Abschied nehmen und Trauerarbeit – eine besondere Herausforderung für den Religionslehrer in der Sonderschule –

Thomas Holzbeck

*„Abschied nehmen, sich trennen, einen Teil von sich selbst aufgeben.*

*Etwas dem Wind überlassen, den Fluten, dem Wasser.*

*Das Sterben lernen. Jeden Tag ein wenig.*

*Für das Neue, das folgt...“*

## Menschen mit Behinderungen und der Tod

In der pädagogischen Arbeit mit Menschen, die (geistige) Behinderungen haben, werden Themen, die „die Frage nach den letzten Dingen“ betreffen, häufig ausgeklammert. Man glaubt, dass die Menschen mit Behinderungen die Realität des Todes nicht so intensiv miterleben oder zumindest nicht in der vollen Tragweite begreifen können. Verbergen sich hinter diesen Äußerungen aber nicht eher eigene Schwierigkeiten mit diesem Thema?

Unterrichtende fühlen sich häufig unsicher und greifen zu äußerlichen Formen und Riten, umgehen dabei aber den Weg zum Kern dieser Fragen. Aber bei der Frage nach Tod und Sterben können Unterrichtende sich nicht hinter theoretischen Konstrukten und/oder schön aufbereiteten Bildmaterialien „verstecken“. Sie sind herausgefordert, sich persönlich auf die Auseinandersetzung mit dieser Thematik einlassen.

Ich beschäftige mich im Folgenden vorrangig mit Formen der Trauerarbeit im religions- und sonderpädagogischen Kontext der Schule für Praktisch Bildbare. Einige Thesen sollen die Ziele und Voraussetzungen benennen. Menschen mit (geistigen) Behinderungen sollen:

- sich frei entscheiden können ob, bzw. wie intensiv sie sich auf das Thema einlassen wollen.
- sich frei entscheiden können, in wieweit sie sich auf die religiöse Dimension des Themas einlassen wollen.
- die Möglichkeit erhalten, über die kleinen Verluste des Alltags trauern zu lernen.
- über Todesfälle in ihrer Umgebung zeitnah und in einer adäquaten Weise (d.h. den individuellen Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeiten entsprechend) informiert werden.
- die Möglichkeit erhalten, sich von dem Verstorbenen zu verabschieden und an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilzunehmen.
- verschiedene Rituale und Formen der Trauerarbeit kennen lernen, um sich für eigene, individuelle Ausdrucksformen entscheiden zu können.

- Hilfestellungen beim Finden eigener Ausdrucks- und Verarbeitungsformen, gemäß ihrer individuellen Fähigkeiten, in der Trauerarbeit erfahren.
- Hilfen erhalten, die Endgültigkeit des Todes (nach Möglichkeit) zu erahnen.
- erfahren, dass auch jüngere Menschen manchmal sterben müssen.
- Gelegenheit erhalten, ihre Gefühle über einen Verlust mitzuteilen (verbal und/oder nonverbal) und nach Möglichkeit auch schrittweise zu verarbeiten.
- Zeichen der Hoffnung, des Trostes und des Dialoges über den Tod hinaus kennen lernen.
- einen authentischen Begleiter erwarten können, der sich auch persönlich von diesem Thema berühren und ansprechen lässt.
- Sicherheit erfahren können, dass ihnen ein Begleiter bei ihren Fragen und Ängsten hilfreich zur Seite steht.
- den Eindruck bekommen, dass ihre Gefühle ernst genommen werden und einen geschützten Platz haben. Dies ist gerade auch dann besonders wichtig, wenn Gefühle überschwänglich oder wechselhaft ausgedrückt werden.
- Menschen begegnen, die sie aufrichten und ihnen behutsam neue Lebensperspektiven aufzeigen können.

## Menschen in ihrer Trauer begleiten

Eine wichtige Voraussetzung für die Trauerarbeit mit geistig behinderten Menschen ist das Begreifen der Realität des Verlustes und das Wahrnehmen des Todes eines vertrauten Menschen. Oft fällt es Menschen mit schweren Behinderungen nicht leicht, sich mit ihren Bedürfnissen und Ängsten verständlich mitzuteilen. Ihre Trauerreaktionen können sich in Körper- und/oder Lautsprache ausdrücken.

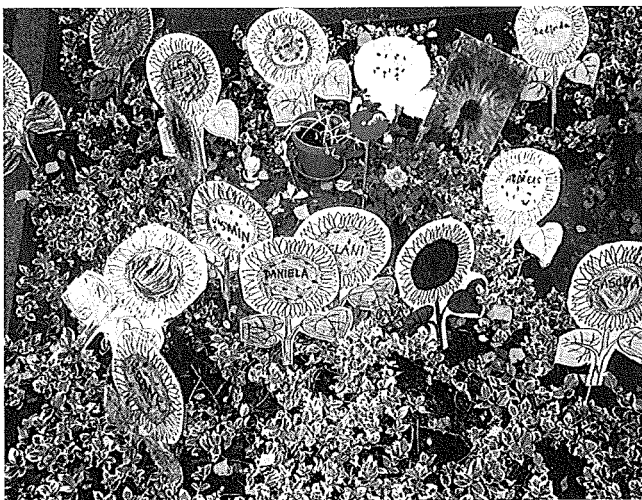
Aufgabe der betreuenden Helfer ist es, sie bei der Bewältigung ihrer Ängste zu begleiten und helfend zur Seite zu stehen? Besonders heil- und religionspädagogische Mitarbeiter sind hier angesprochen. Sie können sich an Jesus orientieren. Er half besonders den Menschen, die sich in Notsituationen befanden. Er wandte sich ihnen zu, legte ihnen die Hände auf, er trat in ihre Mitte, wenn sie sich verlassen, mutlos und einsam fühlten und scheinbar alle Hoffnungen verloren hatten. Vielleicht war es für die Freunde Jesu gerade wichtig, den Tod und die Dunkelheit

zu durchleben, um wirklich innerlich nachvollziehen zu können, was Ostern bedeutet. Das Licht wird erst dann richtig erkennbar, wenn man auch die Dunkelheit kennen gelernt hat.

Wir sprechen in unserer Umgangssprache davon, dass ein Mensch zum Segen für den anderen wird. Da hat einer dem anderen die Augen geöffnet. Der Lebens- und Hoffnungsfunkel ist übersprungen, die Lebensfreude hat angesteckt.

Menschliche Reifung geschieht über und durch die Erfahrung eigener Begrenztheit. Ein Mensch (sei er behindert oder nicht) kann diese Dunkelheiten aber nur durchstehen und an ihnen reifen, wenn er sich geborgen und geliebt fühlt. Er muss ohne Worte erfahren können, dass Liebe stärker ist als der Tod.

Gegenüber den Trauer- und Verlusterfahrungen muss immer wieder deutlich werden, dass der Tod nicht das endgültige Ende bedeutet. In zwischenmenschlichen Erfahrungen kann deutlich werden, dass die Liebe und Annahme über Grenzen tragen kann und Bestand hat. Als Christen können wir auf die Heilserzählungen des alten und neuen Testaments zurückgreifen, die zeigen, dass Gott ein Gott der Liebe und des Lebens ist.



Dort, wo wir an die Grenzen des Gespräches kommen, wie beispielsweise bei Kindern oder behinderten Menschen, kann die Hoffnung auf Leben über den Vergleich mit dem Werden und Vergehen in der Natur geweckt werden. In vielschichtigen Erfahrungen erlebbar gemacht, beantwortet sich ein Teil dieser Fragen und Anfragen aus sich heraus.

So wird aus dem Korn, das in der Erde stirbt neue Frucht. Ausgehend von dieser Lebenserfahrung, kann zum Beispiel das Gleichnis vom Sämann (Mt. 13,1-8) handlungsgestaltet und verstanden werden. Die Aufgabe des Pädagogen besteht darin, die Zeichen- und Symbolhaftigkeit der Naturprozesse ein Stück weit durchschaubarer und begreiflicher zu machen.

Bei allem spielt aber die eigene Einstellung des Begleiters eine sehr wichtige Rolle. Nur wenn er diese Lebenshoffnung und -zuversicht für sich selbst gefunden hat,

kann der Partner das Vertrauen in das Leben spüren und für sich selbst entdecken lernen.

## Begleitung im Religions-Unterricht – ein Beispiel

Die thematische Arbeit an einer Schule für Praktisch Bildbare (Mittelstufe, 4-5 Schulbesuchsjahr) begann mit einer Schulklasse von sechs Schülern im März 2000. Aufgrund einer progredierenden Erkrankung einer Mitschülerin musste ich zweimal wöchentlich für insgesamt drei Unterrichtsstunden Hausunterricht erteilen. In dem Zeitraum bis zu den Sommerferien wurde gleichzeitig im schulischen wie im Hausunterricht gearbeitet. Neben zweier Treffen in dieser Zeit wurde der Kontakt zwischen der Klasse und der Mitschülerin über den Lehrer, sowie über eine Videokommunikation durchgeführt. Die Themen waren: „Im Frühling erwacht neues Leben in der Natur“, „Tod und Auferstehung Jesu in der Kar- und Osterzeit“ (in elementarierter Form), „Die Raupe Nimmersatt – Das Neue Leben des Schmetterlings“ gearbeitet.

Während der parallelen unterrichtlichen Arbeit wurden Unterrichtssequenzen gefilmt und wechselseitig angeschaut. In diese Aufzeichnungen wurden direkte Ansprachen des oder der anderen Schüler integriert und Arbeitsaufträge formuliert. So halfen die Schüler der Klasse ihrer Mitschülerin zu Hause beispielsweise damit, indem sie ihr Bilder ausschnitten oder Arbeitsmaterialien vorbereiteten. Die Schüler ihrerseits wurden wiederum an dem Gestaltungsteil der Mitschülerin (über den Filmbeitrag) einbezogen und erhielten aus dieser Aktivitätsphase heraus ihre helfenden Aufträge.

Da sich der Gesundheitszustand der Mitschülerin während dieses Prozesses weiter verschlechterte, wurde der Klasse mit dem Buch und dem Videofilm „Die Geschichte von Katharina“, das Thema Tod nähergebracht (beide erzählen in biografischer Form vom Sterben eines Schulkindes). Ein direkter Transfer zur Mitschülerin wurde dabei zunächst nicht hergestellt. Nicht unerwartet, jedoch für uns dann doch überraschend schnell verstarb unsere Mitschülerin in den Sommerferien.

Nun sollte dieser Tod im Religionsunterricht aufgearbeitet werden. Dies geschah in verschiedenen Schritten, die hier stichpunktartig vorgestellt werden.

### Wir erfahren vom Tod der Mitschülerin

- Wir erinnern uns an gemeinsame Unternehmungen im letzten Schuljahr und schauen uns dabei Fotos an.
- Wir erfahren, dass unsere Mitschülerin in den Ferien verstorben ist und äußern unsere Betroffenheit und Gefühle dazu.
- Erste Fragen: „Wie ist das passiert? Wo ist sie jetzt? Wie geht es ihr jetzt?“ werden gestellt und beantwortet.
- Wir entzünden Kerzen und formulieren Gedanken, Gebete zum Abschied.

- Wir gestalten ein Wandbild mit Fotos und Bildern, die von gemeinsamen Unternehmungen erzählen und hängen diese in unserer Klasse auf einem Plakat auf.
- Wir führen das Ritual der „Erinnerungskerze“ für unsere Mitschüler ein und hängen ein kleines Regalbrett für Erinnerungsgegenstände im Klassenraum auf.
- Gemeinsam schauen wir uns ihr Pflegebett an und sehen, dass jetzt ein anderer Schüler das Bett brauchen kann. Wir spielen mit Spielsachen und didaktischen Materialien, mit denen sie häufig gespielt hat und sprechen darüber.



### Vom Tod zum Leben in der Pflanzenwelt

- Wir fühlen die Rose von Jericho und Wasser. Wir meditieren die Elemente mit allen Sinnen und sprechen darüber. Anschliessend legen wir die Rose in eine mit Wasser gefüllte Glasschale, begießen und beobachten die Veränderung über einen ganzen Unterrichtstag hin.
- Wir malen eine Papierblüte bunt an, falten die Blütenblätter zur Mitte und legen sie in das Wasser. Beim Öffnen der Blüten singen wir das Lied: „Alle Knospen springen auf“.
- Wir betrachten die geöffnete Rose von Jericho, beschreiben sie, erfahren sie multisensorisch, sprechen ein Dankgebet.

### Die Sonnenblume als Symbol für das Werden, Vergehen und Neuwerten

- Wir fühlen eine verdeckte Sonnenblumenblüte und meditieren sie mit allen Sinnen. Wir fühlen Wasser, beschreiben es und legen die Blüte in eine Wasserschale. Wir erfühlen den Stiel, die Blätter, die Wurzeln. Jeder darf eine Sonnenblume ins Wasser stellen.
- Wir betrachten verblühte Sonnenblumen und beschreiben den Unterschied zu blühenden. Wir erfahren vom Absterben der Blütenblätter, der Blätter, des Stiels und vom Wachsen und Reifen der Samenkörner. Wir holen Samenkörner aus der verblühten Sonnenblume und meditieren diese.
- Wir erfahren in einer Ganzkörperübung wie aus einem kleinen Samenkorn eine große Sonnenblume wird.
- Wir pflanzen die Samenkörner in einen Blumentopf ein, begießen diesen und stellen den Blumentopf auf das Erinnerungsregal für unsere Mitschülerin.
- Wir schauen uns das Titelblatt des Buches: „Pele und das neue Leben“ an und hören, dass wir demnächst diese Geschichte besprechen werden
- Die Schüler malen eine Sonnenblume mit den Farben an. und hören dabei eine meditative Musik.
- Am Ende kommen wir um die Jesuskerze zusammen, betrachten die Bilder, beten miteinander und legen unsere Bilder in die Mitte.

### Die Geschichte von Pele und dem neuen Leben

- Erzählen der Geschichte von „Pele und das neue Leben“ in elementarisierte Fassung mit vergrößerten und teilweise veränderten Bildern. Die Bilderfolge des Buches wurde durch ein Bild von einem Grab ergänzt. Die Geschichte wurde anschließend in Bezug zur Schüler-situation gesetzt.
- Zeigen der Kreuzbalken und zusammenfügen zu einem Kreuz. Es wird ein Bild der Mitschülerin und eine Wortkarte mit dem Namen darauf gelegt.

### Gestalten von Dingen, die zum Besuch am Grab mitgebracht werden sollen

- Wir betrachten die wachsenden Samenkörner im Blumentopf
- Wir bekleben ein größeres Glasgläschen mit buntem Transparentpapier und stellen eine Kerze hinein (analog zur Erinnerungskerze in der Klasse).
- Wir malen, schneiden, laminieren und bekleben ein Sonnenblumenbild. Wir kleben Sonnenblumenkerne auf die Blüten des Bildes. Es wird ein Holzstab zur Befestigung an den Blumenstiel festgeklebt.



## Besuch auf dem Friedhof

- Wir fahren mit den Schüler/innen zum Friedhof. An dieser Fahrt nimmt auch der Behindertenseelsorger teil.
- Wir befühlen das Kreuz und lesen die Namen, die in den Grabstein eingemeißelt sind.
- Wir betrachten die lockere, frische Erde an dem Platz, wo die Mitschülerin beerdigt wurde und tauschen unsere Fragen und Eindrücke aus.
- Wir bringen unsere mitgebrachten Gegenstände zum Grab. Das Licht wird entzündet und hingestellt, die Blumen werden dazu gestellt.
- Jeder, der die große Kerze hält, kann sich verbal äußern. Dann werden die gebastelten Sonnenblumen in die Erde gesteckt. Dabei sprechen wir: „NN. wir denken an dich“.
- Wir stellen die kleinen Sonnenblumenpflanzen und die blühende Sonnenblume auf das Grab.
- Wir erinnern uns an gemeinsame Erlebnisse und besprechen bei welchen Ereignissen wir besonders an unsere Mitschülerin denken.
- Jeder darf einen Sonnenblumenkern in die Erde stecken.
- Wir reichen uns die Hände, singen ein Lied und beten gemeinsam das: „Vater Unser“
- Der Lehrer spricht ein zusammenfassendes Abschlussgebet
- Wir nehmen Abschied vom Grab (winken) und rufen uns in Erinnerung, wie wir in der Klasse an unsere Mitschülerin denken können.

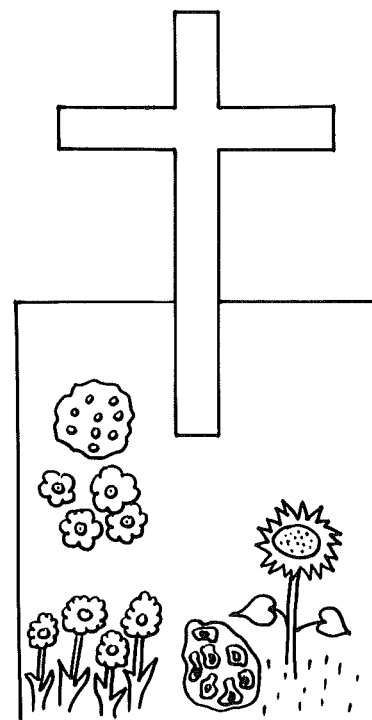
## Nachklang

In regelmäßigen Abständen erinnern wir uns an unsere Mitschülerin und greifen das im Unterricht auf. Stellvertretend dafür sollen hier einige Aspekte exemplarisch benannt werden.

- Erinnerungsformen: Erinnerungslicht, Fotoplakate, Fotoalben, Videofilme, erneuter Besuch auf dem Friedhof etc.
- Erinnerungstage: Geburtstage, Todestag, besondere kirchliche Feste
- Herbst/St. Martinsfeier: Wir tragen die Laterne der Mitschülerin mit
- Winter/Advent und Weihnachten: Beim Lichtritual mit dem Lied: „Tragt in die Welt nun ein Licht“, wird die Strophe angefügt: „Wir tragen für NN ein Licht...“
- Frühling: Wir pflanzen gemeinsam einen Baum, Strauch und/oder setzen und pflanzen Blumenzwiebel, -samen ein
- Sommer: Wir erinnern uns an die Sonnenblume, pflücken, pflanzen und säen.

Die hier vorgestellte, thematische Erschließung entstand im Sinne einer offenen, curricularen Planung und gestaltete sich prozesshaft. Nicht in allen Klassen wurde zeitgleich und mit gleicher Intensität gearbeitet. In der Klasse, der die verstorbene Mitschülerin angehörte, waren die Ausdrucksformen von Trauer und der Wunsch nach einer intensiveren Trauerarbeit und -gestaltung stärker vorhanden. Jeder Schüler setzte sich darüber hinaus jedoch sehr unterschiedlich mit dem Thema: „Abschied von einer Mitschülerin“ auseinander.

So wichtig, wie der Abschluß der thematischen Erschließung im engeren Sinne war (diese fand direkt vor den Herbstferien statt), umso wichtiger war und ist der Nachklang, der in den verschiedenen Klassen auf unterschiedliche Weise stattfindet und seine individuellen Rituale gefunden hat. „Anknüpfungsrituale“ sind dadurch gekennzeichnet, dass sie sich nicht aufdrängen, sondern vielmehr als Einladung und Erinnerung verstanden werden können.



## Ausblick

Trauer braucht Formen und Ausdrucksmöglichkeiten, um nicht übermächtig und lähmend zu werden. Die Trauerarbeit ermöglicht das Loslassen und Abschied nehmen und dadurch letztlich eine neue Hinwendung zum Leben. Weil er in eigener Weise Hoffnungszeichen und Sinnorientierung aufzeigen kann, kommt dem Religionsunterricht eine besondere Verantwortung und Aufgabe zu.

Die Lehrkräfte sollten Formen finden, sich persönlich mit diesem Thema zu beschäftigen und in einen Austausch darüber einzutreten. Dies kann in Supervision und Teamgesprächen geschehen, die zur Entwicklung eines gemeinsamen Konzeptes führen.

*Thomas Holzbeck ist katholischer Religionslehrer an der Johann-Hinrich-Wichernschule in Wiesbaden und Ausbilder am Studienseminar Wiesbaden.*

### Literaturhinweise:

Arenhövel, A.: Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung und ihr Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Eine empirisch Studie. In: Geistige Behinderung Jhg. 1/98 S.51-58

Braun, Th: Seelsorge mit Eltern und Angehörigen geistig behinderter Menschen Wege einer religionspädagogischen Arbeit mit Schwerstbehinderten- und mehrfachbehinderten Menschen. In: Lebendige Seelsorge 4/1989

Habel, E./Saldecki, D (Hrsg): Die Geschichte von Katharina aus der Sendung mit der Maus. Köln 1998

Höfer, T. u.a.: Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt. Mit Kindern über Tod und Auferstehung reden. Gütersloh 1985

Holzbeck, Th.: Sterbebegleitung und Trauerarbeit tun not. In: Der Wegbegleiter 4/2000 IGSL Bingen 2000

Huber, N.: Begleitung geistig behinderter Menschen beim Sterben. In: Geistige Behinderung Jhg. 2/1982 S. 92-99

Kühler, A. (Hrsg.): Spuren. Arbeitshilfen für einen ganzheitlichen Religionsunterricht an Förderschulen. Bischöfliches Schulamt der Diözesen Rottenburg-Stuttgart und Freiburg

Schindler, R. u.a.: Pele und das neue Leben. Religion für kleine Leute. Lahr o.J.

Wickert, J. u.a.: Zur Psychologie des Trauerns, Sterbens und des Todes bei Geistig Behinderten – eine Voruntersuchung. In: Bundesvereinigung Lebenshilfe für geistig Behinderte (Hrsg.): Alt werden von Menschen mit geistiger Behinderung. Marburg 1983 S.145-170

*Eine umfangliche Literaturliste, vorwiegend über kindgerechte Materialien zur Thematik kann beim Autor (E-Mail: [HYPERLINK](mailto:HYPERLINK) „mailto:Thomas-Holzbeck@t-online.de“ oder „Thomas-Holzbeck@t-online.de“ oder beim RPZ angefordert werden.*

## Buchbesprechung

# Buchbesprechungen. Buchankündigungen

**Eckhard Lade, Fertig ausgearbeitete Unterrichtsbausteine für das Fach Religion.**

**Kissing: WEKA Fachverlag für Behörden und Institutionen 2000**

Die neu aufgelegten Unterrichtsmaterialien von Eckhard Lade sind eine umfangreiche und nützliche Sammlung von Bausteinen für die Unterrichtsvorbereitung: zu 38 verschiedenen Themen des Religionsunterrichts in der Sekundarstufe I werden im DIN-A-5 Format didaktische und methodische Anregungen und die dazugehörige Materialien angeboten. Mehrere Kopiervorlagen, Arbeitsblätter, Farbfolien, Lieder und Tafelbilder sind enthalten. Das Werk ist als Loseblattsammlung konzipiert; das Grundwerk im Sammelordner mit Register und Bausteinen für sämtliche Themen ist erschienen, ein Aktualisierungsservice wird unverbindlich angeboten.

Zu den gängigen Lehrplanthemen des Religionsunterrichts sind Bausteine enthalten, und zwar aufgeteilt in sieben Lernbereiche:

- Eigenes Leben
- Leben mit anderen
- Leben in der Öffentlichkeit
- Religion – Religionen
- Die Bibel als Buch der Kirche
- Glauben und Leben der Kirche
- Kirche in ihrer Geschichte

Pro Lernbereich sind fünf bis sechs Themen mit jeweils ca. 40 Seiten Umfang so ausgearbeitet, dass Bausteine mit unterschiedlichem Schwierigkeitsniveau vorgeschlagen werden. Dadurch ist es gut möglich, die Materialien entsprechend der jeweiligen curricularen Anforderungen in verschiedenen Jahrgangsstufen einzusetzen. Insbesondere Berufsanfänger finden hier eine solide Basis für ihre Unterrichtsvorbereitung zu wichtigen Themen des Religionsunterrichts. Aber die vielfältigen Ideen und Materialien können auch wohltuend Unterrichtsroutine durchbrechen, denn nicht die altbekannten, sondern neue Aspekte und Beispiele werden vorgeschlagen. Hier wirkt sich besonders der „Aktualisierungsservice“ aus: mit zeitnahen Materialien, Zeitungsartikel oder Zahlen werden die Unterrichtsideen auf einen neueren Stand gebracht – z.B. bei den Themen „Vorurteile“ und „Arm und reich/soziale Gerechtigkeit“. Interessant ist dabei, dass bei den letzten Lieferungen die Problemorientierung des Grundwerkes zurücktritt. Themen werden weniger als Probleme aufgefasst, die zu analysieren und zu diskutieren sind; meditative und kreative Arbeitsweisen werden verstärkt vorgeschlagen. So aktualisiert sich auch die didaktisch-methodische Konzeption des Werkes insgesamt.

Bedauerlich ist, dass man nur schwer erfahren kann, was dieser Service kostet, welche Kosten also zu dem Preis des Grundwerkes (198,- DM) hinzukommen.

*(Gabriele Sies)*